

Buchbinder-Zeitung

Ersteinstensabende.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuhlerdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Anzeige
pro vierstellige Zeitspalt 30 Pf., Stellensuche 20 Pf., für Bandschnittblätter 20 Pf., Veranmeldungsanzeigen je 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen

Mr. 13.

Berlin, den 27. März 1909.

25. Jahrgang.

Bergeht nicht, die bald auslernenden Lehrlinge unserem Verbands zuzuführen!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Berichtskarten für das Kaiserliche statistische Amt gehen den Gau- und Zahlstellenbevollmächtigten in diesen Tagen als Drucksache zu. Wir bitten die Bevollmächtigten, die Karten schnellstens an die für die Ausfüllung in Betracht kommenden Funktionäre weiterzugeben und dafür Sorge zu tragen, daß dieselben in den ersten Tagen des Monats April unter Beachtung der im „Sandbuch“ auf Seite 216 bis 228 gegebenen Anweisungen ausgefüllt werden. Die ausgefüllten Karten sind spätestens am 4. April an uns abzugeben.

Sofern die Berichtskarten bis zum 28. d. Monats nicht in Händen der Bevollmächtigten sind, bitten wir, uns davon in Kenntnis zu setzen, damit wir die Zusendung nachholen können.

2. Das Mitglied **Arie v. Sypvelb**, Buchnummer 7237, wird gebeten, sein Mitgliedsbuch sofort zur Kontrolle an uns einzusenden. Die örtlichen Funktionäre werden gebeten, gegebenenfalls auf diese Aufforderung hinzuweisen und auf ihre Erfüllung zu dringen. Unterstützung darf an den Kollegen v. Sypvelb einweisen nicht ausgezahlt werden.

3. Die Erneuerung der Mitgliedsbücher unter Nr. 50000 ist mit dem 15. März abgeschlossen worden. Etwa noch ausstehende Bücher verlieren ihre Gültigkeit, sofern sie nicht innerhalb zwei Wochen zum Zwecke der Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer an uns eingeliefert werden. Nicht betroffen werden hiervon diejenigen Mitgliedsbücher, die als Ersatz für eine Mitgliedskarte oder als zweite bzw. dritte Bücher vom Verbandsvorstand ausgestellt sind.

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. Bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventueller Vorzeigung anzuhalten und an uns einzusenden.

Nr. 28 472,	ausgestellt für	Alma Lehmann;
" 39 702,	"	Marie Hausmann;
" 43 119,	"	Max Dumrath;
" 44 808,	"	Ernst Sienert;
" 63 241,	"	Franz Ritter;
" 63 969,	"	Richard Profisch;
" 67 960,	"	Heinrich Stern;
" 71 808,	"	Marie Sedlmeyer;
" 72 002,	"	Georg Fronner;
" 75 700,	"	Dora Klimesch;
" 75 779,	"	Reinhard Fiedler;
" 76 961,	"	Elja Köpping;
" 80 051,	"	Jda Benzin;
" 80 741,	"	Selene Aurich.

Der Verbandsvorstand.

Die Ergebnisse der Berufszählung vom Jahre 1907.

Nachdem schon früher einige Teilergebnisse der letzten Berufszählung veröffentlicht wurden, liegen nunmehr für das ganze Reichsgebiet einige Schlüsselschlüsseln vor, die zwar als „vorläufige“ bezeichnet sind, aber durch den endgültigen Abschluß der Verarbeitung wohl keine wesentliche Abweichung erfahren werden. Es ergibt sich aus diesen Ziffern, was bei den Teilergebnissen aus einzelnen Bundesstaaten schon nicht zu verkennen war, daß Deutschland unaufhaltsam dem Industriestaat zueilt und daß trotz der ausgesprochensten einseitigsten Agrarpolitik seit der letzten Zählung die Landwirtschaft weiter erheblich zurückgegangen ist in dem Anteil an der gesamten Erwerbstätigkeit. Die Gesamtbevölkerung betrug am 12. Juni 1907 61 720 529, gegen 51 770 289 im Jahre 1895 und 45 222 113 im Jahre 1882. Die Zunahme von 1895 bis 1907 ist somit 10 Millionen oder 19,22 Proz., wohingegen sie in der vorhergehenden Zählperiode nur 6½ Millionen gleich 14,48 Proz. betrug. Die männliche Gesamtbevölkerung ist seit der letzten Zählung von rund 26½ Millionen auf 30½ Millionen, somit um 19,88 Proz. angewachsen, die weibliche Bevölkerung stieg nur um 18,58 Proz., nämlich von 26¼ Millionen auf 31¼ Millionen, überwiegt aber mit 31 259 429 Köpfen die männliche Bevölkerung von 30 461 100 um 798 329.

Auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen verteilt sich die Bevölkerung wie folgt:

	1907	1895	1882
Erwerbstätige im Hauptberuf . . .	26 827 362	20 770 875	17 632 028
Dienende . . .	1 264 755	1 839 816	1 324 924
Angehörige . . .	30 223 429	27 517 285	24 910 695
Berufslose Selbstständige . . .	3 404 983	2 142 808	1 354 486
Zusammen	61 720 529	51 770 284	45 222 113

Die Erwerbstätigen im Hauptberuf zählten somit 1895 40,12 Proz., 1907 43,46 Proz. der Gesamtbevölkerung, die Dienenden haben um 5,57 Proz. abgenommen und bei den Angehörigen zeigt sich eine Abnahme von über 6 Proz. der Gesamtbevölkerung; dies ist sicher ein Beweis, daß ökonomisch eine stärkere Anspannung der Kräfte stattgefunden hat. Die absoluten Zahlen der Erwerbstätigen der einzelnen Berufsgruppen sind folgende:

	1907	1895	1882
Landwirtschaft . . .	9 883 257	8 262 602	8 236 496
Industrie . . .	11 256 254	8 281 220	6 396 465
Handel u. Verkehr . . .	3 477 026	2 388 220	1 570 818
Häusliche Dienste . . .	471 695	432 491	397 582
Freie Berufe, Militär, Hofb. . .	1 758 530	1 425 961	1 031 147
Ohne Beruf . . .	3 404 983	2 142 808	1 354 486

Der Anteil der Landwirtschaft betrug 1882 noch 43,4 Proz., sank bis 1895 auf 36,2 Proz. und von da bis 1907 auf 32,7 Proz.; der Rückgang beträgt in 25 Jahren 11 Proz. Dagegen ist der Anteil der Industrie in dem gleichen Zeitraum gestiegen von 33,7 Proz. auf 36,1 Proz. in 1895 und 37,2 Proz.

1907. Der Handel hat seinen Anteil von 8,3 über 10,2 auf 11,5 Proz. bis 1907 erhöht.

Von je 100 Erwerbstätigen entfallen auf

Berufsgruppen	1895	1907	Differenz
Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht . . .	43,13	39,54	- 3,59
Forstwirtschaft und Fischerei . . .	0,72	0,61	- 0,11
Bergbau, Gütten- und Salinenwesen, Torfgräberei . . .	3,00	3,91	+ 0,91
Industrie der Steine und Erden . . .	2,65	2,90	+ 0,25
Metallverarbeitung . . .	4,56	4,82	+ 0,26
Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate . . .	2,04	3,68	+ 1,64
Chemische Industrie . . .	0,54	0,65	+ 0,11
Industrie der forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle u. Firnisse . . .	0,23	0,31	+ 0,08
Textilindustrie . . .	5,00	4,29	- 0,71
Papierindustrie . . .	0,72	0,84	+ 0,12
Leberindustrie und Industrie leberartiger Stoffe . . .	0,89	0,89	+ 0,00
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe . . .	3,42	3,20	- 0,22
Industrie der Nahrungsmittel- und Genussmittel . . .	4,04	4,58	+ 0,54
Bekleidungsindustrie . . .	8,00	5,78	- 2,22
Reinigungsgewerbe . . .	1,10	1,10	+ 0,00
Baugewerbe . . .	7,16	7,74	+ 0,58
Holzgraphische Gewerbe . . .	0,63	0,80	+ 0,17
Künstlerische Gewerbe . . .	0,15	0,15	+ 0,00
Fabrikanten, Fabrikarbeiter, Gesellen und Gehilfen, deren nähere Erwerbstätigkeit zweifelhaft bleibt . . .	0,16	0,08	- 0,08
Handelsgewerbe . . .	0,87	7,07	+ 6,20
Verkehrsgewerbe . . .	0,13	0,25	+ 0,12
Gast- und Schankwirtschaft . . .	3,25	4,17	+ 0,92
	2,61	2,64	+ 0,03

Noch stärker aber als die Zunahme der Erwerbstätigen in den einzelnen Berufsgruppen ist die Zunahme der Arbeiterkraft; ihre Zahl betrug 1882 mit ihren Angehörigen und allen Personen für häusliche Dienste 22 278 675, 1895 26 081 103, 1907 33 969 497. Die übrige, nicht zur Arbeiterschaft gehörige Bevölkerung hat sich im gleichen Zeitraum vermehrt von 18 474 274 auf 19 727 098, ist aber 1907 auf 19 169 205 zurückgegangen.

Werden die Angehörigen ausgesondert und faßt man nur die Erwerbstätigen der verschiedenen Berufsabteilungen ins Auge, dann ergibt sich folgende Gruppierung der Arbeiterschaft:

	1907	1895	1882
Landwirtschaft . . .	7 283 471	5 627 794	5 881 819
Industrie . . .	8 593 125	5 954 711	4 096 243
Handel und Verkehr . . .	1 959 525	1 233 047	727 262
Dienstboten . . .	1 274 861	1 366 223	1 373 139

Nach der Statistik hat auch in der Arbeiterschaft die Zahl der Arbeiter eine Zunahme erfahren um 1,65 Millionen Köpfe, während in der früheren Zählperiode eine Abnahme erfolgte. Diese Verschiebung ist aber nur durch die Methode der amtlichen Statistik bewirkt, die als landwirtschaftliche Arbeiter auch die in den Familien, selbst der kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe, beschäftigten

Familienangehörigen mitzählt. Auf diese Weise erscheint die Landwirtschaft als viel bedeutender, als sie in Wirklichkeit ist.

Die Schicht der Angestellten hat sich seit der letzten Zählung verdoppelt; es kommen auf die Berufe Angestellte:

	1907	1895	1882
Landwirtschaft	98 112	98 178	66 644
Industrie	686 007	263 745	99 076
Handel und Verkehr	505 909	261 907	141 543

Zusammen 1 290 728 621 825 307 263

Da die Zahl und die Zunahme der Frauenarbeit schon kürzlich in der Rundschau berichtet wurde, kann es hier übergangen werden. Auf die Zahlen der einzelnen Gewerbe- und Industriezweige kommen wir zurück. Es sei noch angefügt, wie sich in Preußen die Verteilung ergeben hat auf die wichtigsten Berufe.

	Selbständige		Zu (+) resp. Abnahme (-) in Prozent	Auffrichthpersonal, Gehilfen, Arbeiter		Zu (+) resp. Abnahme (-) in Prozent
	1895	1907		1895	1907	
Landwirtsch., Tierzucht, Gärten usw.	1392006	1357690	- 2,4	3390249	4519251	+ 33,3
Bergbau, Hütten, Industrie, Steine, Erden	14711	17833	+ 21,22	258023	394122	+ 52,8
Metallverarbeitung, Maschinen, Instrumente	88141	83716	- 5,02	435356	655177	+ 50,5
Chemie Industrie, Textilindustrie	44607	45492	+ 1,98	163046	473698	+ 190,5
Papierindustrie	7440	9722	+ 31,22	94838	130695	+ 37,8
Lebendindustrie	87149	45087	- 48,27	328572	397283	+ 20,8
Lebendindustrie	7655	8130	+ 6,58	54064	91251	+ 68,5
Lebendindustrie	26767	26746	- 0,08	65174	93962	+ 44,2
Lebendindustrie	109424	99368	- 9,15	238967	332124	+ 38,9
Lebendindustrie	130890	165022	+ 25,32	352145	484486	+ 37,6
Lebendindustrie	432307	388742	- 10,18	352011	468175	+ 33,0
Lebendindustrie	56737	60828	+ 7,21	53575	89208	+ 66,3
Lebendindustrie	108824	119145	+ 10,39	679095	1041805	+ 53,4
Lebendindustrie	7022	10113	+ 44,02	53470	92243	+ 72,5
Lebendindustrie	4804	6079	+ 26,54	8107	12373	+ 52,6
Lebendindustrie	234809	381825	+ 63,51	364736	654979	+ 79,6
Lebendindustrie	3705	8719	+ 135,33	10353	27657	+ 167,1
Lebendindustrie	62412	60379	- 3,25	318459	570491	+ 79,1
Lebendindustrie	103909	142870	+ 37,44	178229	212765	+ 19,9

Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes deutscher Kartonnagenfabrikanten.

Der bezeichnete Verband hat einen Jahresbericht herausgegeben, in dem auch für unsere Leser manches Interessante enthalten ist, weshalb wir nachstehend Auszüge aus demselben bringen. Es heißt einleitend über den Geschäftsbericht für die Monate November und Dezember 1908:

„Mit Rücksicht darauf, daß im Monate Dezember unsere Mitglieder hauptsächlich in ihren Betrieben beschäftigt gewesen sind, haben wir im Einverständnis

In unbekannte Ferne.

Von Leonid Andrejew.

(Schluß.)

Es kam das Weihnachtsfest heran; verwirrt und freudlos sah man ihm entgegen in diesem überreizten Hause. Die Gegenwart eines Menschen, der so in gar nichts die Gefühle und Gedanken seiner Umgebung teilte, hing als düsterer Alpdruck über allen, und benahm dem erwarteten Feste nicht nur dessen freudigen Charakter, sondern dessen Grundsinne selbst. Nikolaus schien es selbst bemerkt zu haben, wie schwer er allen falle und verließ beinahe nicht mehr sein Zimmer; — nicht gegenwärtig, erschien er aber den Leuten noch viel fürchterlicher, als wenn man ihn vor Augen hatte.

Einige Tage vor Weihnachten versammelten sich zufällig Gäste bei Wassiljof. Nikolaus erschien nicht unter ihnen — wie er sich überhaupt niemals zeigte, sobald ein Fremder im Hause war — und lag angekleidet auf dem Bette, den Tönen der Musik lauschend. Durch die dicken Wände gemildert, schienen sie unendlich melodisch und zart, wie das ferne Singen reiner, sündloser Geister und drang so weich, so leicht ins Ohr, als hätte die Luft selbst, Nikolaus lauschte, und die ferne Zeiten seiner Kindheit erstanden vor seinem Geiste, als er noch klein war, und seine Mutter noch lebte; . . . da waren einmal auch Gäste dagewesen, und er hatte auch von weitem der Musik gelauscht und dabei geträumt . . . nicht in Bildern, auch nicht in Tönen, sondern in etwas anderem, wo Bilder und Töne wie in eins verschwammen, grell und qualvoll schön — und dieses

nisse mit unserem Vorstande beschlossen, die Geschäftsberichte für die Monate November und Dezember vereinigt herauszugeben und durch die Druckerei der „Kartonnagen-Zeitung“ gedruckt den Verbandsvorständen in der bestellten Anzahl in Zukunft zuzusenden zu lassen.

Wir bitten die w. Vorstände, die Verteilung in ihren Bezirken übernehmen zu wollen.

Zum Jahreseschlusse dürfte die Mitglieder interessieren zu erfahren, wie sich der Verband heute zusammensetzt und geben wir die Zahlen hiermit bekannt. Der Zentralverband besteht aus folgenden Mitgliedern:

1. Verband süddeutscher Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: 95 bekannt, ferner 80 schätzungsweise unbekannt.) 155 Mitglieder
2. Verband bergischer Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: Zahl unbekannt.) 100 "
3. Schutzverband Berliner Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: 92.) 66 "
4. Verband norddeutscher Kartonnagenfabrikanten (Genauere Angabe fehlt.) (Außenstehend: schätzungsweise ca. 100.) ca. 60 "
5. Verband thüringischer Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: schätzungsweise ca. 30.) 39 "
6. Verband d. Kartonnagenfabrikanten von Dresden und Umgegend (Außenstehend: 39.) 28 "
7. Vereinigung Leipziger Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: 5.) 10 "
8. Ortsverband Lehrer Kartonnagenfabrikanten (Außenstehend: 1.) 16 "
9. Obererzgebirgischer Papierindustrie-Verein, Annaberg-Buchholz (Außenstehend: 5) 12 "
10. Vereinigung deutscher Fabrikanten pharmazeutischer Kartonnagen und Papierwaren 20 "

Unser Verband zählt somit . . . 501 Mitglieder und außerdem 1 Einzelmitglied.

Außer den sich aus obiger Zahl ergebenden Beiträgen sind vorläufig als sonstige Einnahmen zu verzeichnen: 370 Mk. Gründungsfonds, Leipzig, 1. März 1908, sowie 400 Mk. Extrabeisteuer vom süddeutschen Verbands.

Einen schweren Ausfall haben wir dadurch erlitten, daß drei große Verbände, welche in Leipzig für die Gründung des Zentralverbandes mitgestimmt haben, nachträglich nicht beigetreten sind, nämlich:

Etwas wand sich glitzernd in der Luft, wie ein buntes, singendes Band . . . Und damals hatte er verstanden, was dieses Eine, Welche war, er konnte es nur nicht erklären, auch sich selbst nicht; — er versuchte nur, sich so lange wie möglich wachzuhalten, und war dann doch eingeschlafen . . . im Vorzimmer . . . von niemandem bemerkt, mitten in den Belgen und Tüchern, und sonderbar klar und deutlich empfand er jetzt den damaligen Duft der flaumigen, kitzelnden Felle . . . Und wieder fuhr das bange Zittern unbegreiflichen Entschens wie Stiche kalter Nadeln durch seinen Körper . . . doch dieses Mal so sonderbar vereint mit etwas Weicherem, Wärmerem . . . Sein Angesicht erhellte sich, als hätte eine schmeichelnde, zarte Hand die finster zusammengezogenen Brauen liebend gelächelt . . . Sein Gesicht war unbewußt, aber ruhiger, sanfter und ohne Arg, wie bei einem Toten. Man konnte nicht erraten, ob er wache oder schlafe, ob er lebe oder tot sei. Eines nur konnte man sagen: dieser Mensch ruht . . .

Der Weihnachtsabend kam, und in der Dämmerung desselben erschien Genogen bei Nikolaus. Er war beinahe nichtern, schaute finster auf die Seite und in den Augen blühte es wie von Tränen.

„Nemüden Sie sich zur Großmama hinauf,“ sagte er, an der Türe stehenbleibend. „Wie?“ fragte Nikolaus erkant. Genogen seufzte und wiederholte: „Zur Großmama sollen Sie sich hinaufbemühen.“ Nikolaus ging hinauf, und kaum hatte er die Schwelle überschritten, als zwei dünne Mädchenarme seinen Hals umfingen; seinem Gesichte näherte sich ein zartes Gesichtchen mit weit geöffneten feuchten Augen und eine gärlische Stimme flüsterte in unterdrücktem Schluchzen: „Bruder, Bruder! — Was hast

1. Verb. d. Etuisfabrikanten Deutschlands 90 Mitglieder
2. Verband d. Kartonnagenfabrikanten des Vogtlandes 64 "
3. Verband d. Kartonnagenfabrikanten von Chemnitz und Umgegend 46 "

Es entgeht uns somit der Ausfall des Beitrages von 200 Mitgliedern, auf welchen wir rechnen mußten und rechnen konnten, als die Gründung beschlossen wurde.

Wir hoffen, vor Ablauf des Geschäftsjahres diesen Verlust wenigstens teilweise noch eingeholen und rechnen auch noch darauf, daß Schlesien und Posen sowie die Lausitz sich zusammenschließen werden, wenn wir daselbst einmal persönlich durch ein Vorstandsmitglied auftreten werden.

Die Zahlen der außenstehenden Firmen zeigen aber auch, wieviel noch in den angeschlossenen Verbänden zu erzielen ist; dies kann jedoch der einzelne nicht zuwege bringen, sondern alle Mitglieder müssen auf die Agitation für unser Sache mehr bedacht sein. Vielleicht beschließen einige Vorstände die Verteilung dieser Berichte bei den außenstehenden Firmen!

Die bekannte Erklärung der Herren Rohstoff-Lieferanten, an Schleuderfirmen nicht zu liefern, ist bis zum 1. November von 79 Firmen unterzeichnet worden, welche wir im Geschäftsberichte für September und Oktober bereits namhaft gemacht haben; damit alle Mitglieder die Namen dieser Firmen erfahren, geben wir dieselben als Auszug aus den beiden Berichten hiermit nochmals bekannt.

Es folgen nun die Namen von insgesamt 111 Firmen.

Der Verband der Kartonnagenfabrikanten nahm auch zur Gewerbeordnungs-Novelle Stellung, worüber der Geschäftsbericht besagt:

„Die große Novelle zur Gewerbeordnung verbietet, Arbeiterinnen nach Feierabend Arbeit mit nach Hause zu geben. Dieser Paragraph (Artikel 5) würde in gewissen Sparten unserer Industrie ein Hemmschuh sein. Bei der ersten Lesung dieser Novelle war unser Verband allerdings noch nicht so stark, daß er hätte mit Nachdruck hier ein Wort einfließen können, jedoch haben wir versucht, noch vor der Plenarsitzung unsere prinzipielle Stellung zu bekunden, indem wir folgendes Schreiben an den Herrn Reichskanzler gesandt haben:

München, den 10. Dezember 1908.

An den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern.) Berlin.

Ew. Durchlaucht!

Die große Novelle zur Gewerbeordnung, welche ja zwar in der ersten Lesung im Reichstage schon durchberaten ist, enthält eine Vorschrift

Du uns gemartert und gequält! Liebes, liebes Brüderchen, verführe Dich ganz mit Vater . . . Und mit mir . . . Und bleib' bei uns . . . Bitte, bitte, bleib' bei uns!

Und der kleine, magere Körper zuckte sorgenvoll in seinen Armen, und das kleine Herz, — das selbe, das niemandem nötig war —, war so riesig groß geworden, daß die ganze, unendliche leidende Welt darin Platz gefunden hätte. Duster, die Brauen finster zusammengezogen, warf Nikolaus einen raschen Blick um sich herum. Vom Bette streckten sich ihm der Großmutter Arme entgegen, greulich in ihrer blutleeren Magerkeit, und eine Stimme, in der schon das Wehen einer anderen Welt leise wiederzuklingen schien, bat in heiseren, schluchzenden Tönen: „Nikolaus! . . . Kind! . . .“

Und an der Schwelle weinte Genogen. Seine ganze Wichtigkeit hatte er verloren, und zog die Luft ärmend durch die Nase, bewegte Mund und Brauen, und Tränen hatte er so viele! — Sie flossen ihm in solchen Strömen die Backen hinunter, als kämen sie nicht aus den Augen, wie bei anderen Menschen, sondern aus allen Poren der fahlen Kopfhaut.

„Mein Freund, Nikolaus!“ flüsterte er wie im Gebet, die Hände mit dem darin erstarrten roten Wollentuch pathetisch vor sich hinwühlend.

Nikolaus lächelte hilflos und schwach, und wußte es nicht, daß aus seinen jetzt getrübbten Adleraugen seltene Tränenröpfchen geigig rannen . . . Und in diesem Augenblicke trat aus der dunklen Ecke ans Licht die greifenhaft zitternde, hilflose Gestalt desjenigen, der sein Vater war, und dessen ganzes Leben ihm verhaßt und unverständlich geworden. Und plötzlich wurde es ihm verständlich.

in Artikel 5, welche nicht geeignet sein dürfte, der von uns vertretenen deutschen Kartonagenindustrie von Nutzen zu sein. Der Artikel 5 betrifft das Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause.

So sehr man vom rein Standpunkte aus der Arbeiterschaft nach Feierabend eine verdiente Ruhe gönnen mag, so ist doch mit Ausföhrung dieses Gedankens nicht immer unserer Kartonagenindustrie und sogar unserer Arbeiterschaft selbst gebient.

An einer Reihe von kleineren Städten, teilweise sogar Dörfern, befinden sich große Kartonagenfabriken und hat die Erfahrung gezeigt, daß die Arbeiterinnen trotz auskömmlicher Löhne nach Feierabend gerne Arbeit mitnehmen und darum bitten, um besonders an den langen Winterabenden noch einen Extraverdienst zu erwerben.

Dieser Erwerb ist jedenfalls nicht anstrengender und eher noch weniger anstrengend, als eine muheliche Mäharbeit, welche oft je nach Farbe der Stoffe die Augen in viel schärferer Weise in Anspruch nimmt und in Ermangelung der leichteren Kartonagenarbeit sicherlich von der weiblichen Arbeiterschaft aufgegriffen würde.

Wir richten an Ew. Durchlaucht daher die ergebene Bitte, Ew. Durchlaucht wolle in Erwägung ziehen, ob der Absatz 5 der Gewerbebesetzungs-Novelle nicht in der Plenarsitzung des Reichstages eine Aenderung dahin erfahren kann, daß die Bestimmungen dieses Absatz 5 im Sinne unserer vorstehenden Ausföhrungen abgeschwächt werden.

In größter Ehrfurcht usw.

Mfo: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß trotz auskömmlicher Löhne die Arbeiterinnen nach Feierabend gerne Arbeit mitnehmen und darum bitten, um besonders an den langen Winterabenden noch einen Extraverdienst zu erwerben.“ Wie schon hier das Verlangen der Fabrikanten umschrieben ist, nach der notorisch langen Arbeitszeit in Kartonagenbetrieben noch weiter die weibliche Arbeitskraft auszubenten. Was schert den Herren die Krifte, das Abstoßen teurerer männlicher Arbeitskräfte zugunsten der billigeren weiblichen, das Elend in den Familien infolge unermaglich langer Arbeitszeit; in aller Heimlichkeit wird eine Petition an den Reichstanzler gesandt, um die unumschränkte Ausbeutungsfreiheit aufrechtzuerhalten.

Freilich, die Herren haben auch ein väterliches Herz für „ihre“ Arbeiter und Arbeiterinnen. Diese sollen auch „für treue Mitarbeit gebührend belohnt werden“. Nicht etwa durch gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unumschränkte Vereinigungsfreiheit. Gott bemahre! Das würde die Betriebsunkosten zu sehr verteuern. Diplome sind billiger. Darüber heißt es:

„Mit ebendenselben Liebeswahnsinn, der auch seinen kurztens Ga durchglühte, hurzte er auf seinen Vater zu. Nina mit sich reißend. Und alle drei, in einen lebenden, schluchgender Knanel ineinander pflochten, die Herzen entbloht und erschüttert, versinken sich auf einen Augenblick zu einem großen Wesen mit einem Herzen, einer Seele. „Er bleibt!“ rief heiser, triumphierend die Alte. „Er bleibt!“

„Mein Freund, Nikolinka!“ flüsterte Jenogen wie im Gebet.

„Ja! ja!“ rief im Schluchzen Nikolaus, ohne Klar zu verstehen, wem, worauf, wieso er solche Antwort gebe. „Ja! ja!“ wiederholte er, die zitternden Hände der Greisin mit Kuffen bedeckend, welche in stummer Zerkufftheit sein Haupt und sein Gesicht streichelte.

„Ja! ja!“ rief er noch immer. . . Und schon fühlte er in seiner Seele das unerbittlich drohende, kurze, stumpfe „Nein!“ aufsteigen und alles überwachen. . .

Schon rückte die Nacht heran und das ganze große Haus, von der Gefuhlsstufe an bis zum Salon der Herrschaften, erstrahlte in festlicher Beleuchtung. Die Leute plauderten munter und lärmend, und die wertvollen, zerbrochenen Sachen hatten ihre schwere Angst verloren; von ihren erhöhten Plätzen aus schauten sie stolz auf die eifrig laufenden Menschen und kehrten ihre Schönheiten furchtlos heraus; und alles, schien es, war in diesem Hause nur dazu da, um ihnen zu dienen und ihrer wertvollen Schönheit zu huldigen.

Der Hausherr, Nina und der Student saßen immer noch in Gromanns Zimmer und sprachen von ihrem Glück, oder lauschten ihm schmeichelnd.

„Es ist ein Antrag eingelaufen, daß der Zentralverband an Arbeiter oder Arbeiterinnen, welche länger als 10 Jahre in ein und demselben Betriebe beschäftigt sind, Diplome für treue Mitarbeit ausstellen soll. Diese Diplome sollen auf Antrag des betr. Arbeitgebers angefertigt werden und liegt uns ein Muster in künstlerischer Ausföhrung bereits vor. — Dieser Antrag wird durch die Vorstandschaft zur Abstimmung gelangen und alsdann in unserem nächsten Geschäftsberichte eventuell als Beschluß mitgeteilt werden.“

Die Kartonagenarbeiter und Arbeiterinnen mögen aus diesem Bericht wieder erkennen, wie notwendig es ist, die Gestaltung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse selbst in die Hand zu nehmen, denn von „Diplomen für treue Mitarbeit“ werden sie nicht satt.

Der Zentrumslops in Köln.

Nachdem wir dem kleinen Klaffer, genannt: „Graphische Stimmen“ wegen seiner Gromauligkeit über die „Heldentaten“ der Christlichen in Aachen die wohlverdiente Zuchigung zuteil werden ließen, quittiert er diese Hiebe durch ein noch wutenderes Getruff. In einem mit reichlichem Fettdruck aber um so weniger Geist gespickten Leit- oder richtiger Leidartikel — denn es können einem die Leser der „Graphischen Stimmen“ leid tun, daß ihnen solches geistiges Schweinefutter vorgesetzt wird — fällt er besonders durch wustes Schimpfen „Herrn Kloth“ an, ohne ihn aber widerlegen zu können. Bezeichnender- und treffenderweise ist deswegen auch der Artikel mit: „Einen Wutergu“ Überschriften. Besonders hat es dem kleinen Zentrumslops angetan, daß man ihn beim rechten Namen genannt hat und ebenso auch die christlichen Gewerkschaften als „Zentrumsgewerkschaften“. In höchster moralischer Eifrigkeit bezeichnet er derartige Behauptungen — natürlich auch in Fettdruck — als freche Verleumdungen. Und dabei paffiert ihm das Malheur, unseren Verband als „Zentrumsgewerkschaft“ zu reklamieren. Natürlich nur in sinnloser Wut. Der Wops faucht uns wütend an und verlangt Betsweise für unsere „frechen Verleumdungen“. Das ist allerdings etwas viel verlangt. Denn sollten wir nur annähernd die vielen Beweise für den Zentrumscharakter der christlichen Gewerkschaften heranziehen, so brauchten wir dazu nach oberflächlicher Schabung mindestens 6 volle Nummern der „Buchbinder-Zeitung“. Damit aber der kleine Zentrumslops nicht an Wutkrampfen stirbt, wollen wir ihm wenigstens jetzt schon eröffnen, daß wir in nächster Zeit noch darauf zururckkommen werden.

Der Wops unterstellt uns noch, wir hätten von den Lumpenfortierern in wegwerfendem Tone gesprochen. Ist uns gar nicht eingefallen. Wegwerfend sprechen wir nur von einer Gewerkschaft mit einigen

hundert Mitgliedern, die Lumpenfortierer, Farbenarbeiter und alle möglichen Berufe in sich vereinzelt, sich aber trotzdem „graphischer“ Verband nennt und „maßgebenden“ Einfluß auf die beruflichen Verhältnisse auszuüben vorgibt. Lumpenfortieren ist gewiß eine unangenehme aber sicher viel ehrlichere Arbeit als die Zutreiberdienste christlicher Gewerkschaftsführer für fürstliche Lohnbracker und arbeitersindliche Parteien. — Siehe Wahlkreis Türen-Jülich und Zentrumskandidat Fürst Salm-Dud-Reifferscheidt.

Von den M.-Gladbacher „Christen“ ist man akrobatische Leistungen auf dem Gebiete der Gesundheit gewohnt. Aber beinahe trauten wir unseren Augen nicht, als wir in dem Wutergu-Artikel der „Graphischen Stimmen“ lasen: „Wir unterziehen uns nicht gern polemischen Erortierungen mit Gegnern im Arbeiterlager — aus Gründen des wohlverstandenen Arbeiterinteresses.“ — „Daß Du die Nase im Gesicht behaft!“ wurde Inspektor Brasig sagen, wenn er so etwas lesen würde. Die fortgesetzten rohen Beschimpfungen unseres Verbandes, unserer Mitglieder und aller sonstigen „roten Brüder“ selbst während gemeinsamer Lohnbewegungen in den „Graphischen Stimmen“ im Stile der bekannten Schund- und Schauderromane — und dann dieser elegische Erguß von dem „wohlverstandenen Arbeiterinteresse!“ Ja wirklich: Daß Du die Nase im Gesicht behaft! Es wäre uns gar nicht eingefallen, die christlichen Umfalle in Aachen ans Tageslicht zu ziehen, da bei solchen Umfällen weder christliche noch „sozialdemokratische“ Organisationszugehörigkeit eine wesentliche Rolle spielt, sondern die geistige Knechtschaft, in der die Aachener Arbeiterschaft bisher von den Hellsaplanen gehalten wurde. Nachdem aber der Zentrumslops in Köln wieder mal seiner Klaffernatur gegen unsere Mitglieder freien Lauf gelassen, mußten wir ihn züchtigen. Im übrigen sagen wir:

Mag auch der Wops mit lautem Schall
Uns Klaffen noch begleiten,
So zeigt uns doch sein Wutanfall
Das eine: daß wir reiten.

Zur Verschmelzung der Zahlstellen Nürnberg und Fürth.

Da die Verschmelzung der beiden Zahlstellen Nürnberg und Fürth am 1. April erfolgen soll, ist es bonnot und unsere nächste Aufgabe, etwaige Mängel den Kollegen und Kolleginnen vor Augen zu führen. Unser Hauptziel soll sein, daß die Kollegen und Kolleginnen beider Städte bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten. Schon seit mehreren Jahren war in Kollegenkreisen die Meinung vorherrschend, daß sich beide Städte vereinigen müßten; endlich, nach langen Muen, ist es soweit gekommen. Darum will ich nun den Beweis erbringen, daß die

Jenogen, der in der Freude noch ein bißchen getrunken hatte, trat in den Hof, um im Freien sein erhöhtes Haupt zu kühlen; und während er noch seine rittliche Glaze strich, auf welcher die Schneefurchen schmolzen, wie auf einer glühenden Herdplatte, erblickte er staunend — Nikolaus! Ein kleines Bündel in der Hand, trat er hinter der Ede herbord, an der der „Eingang für Dienerschaft und Lieferanten“ sich befand, und war auch unangenehm überrascht, als er plötzlich Jenogen vor sich sah.

„Ah, Jenogen, altes Tier!“ sagte er leise. . . „nur begleite mich zum Tor.“

Die Straße war ganz menschenleer, und ihre beiden Enden verschwammen in wehlichen Luftmeere des langsam und lautlos fallenden Schnees. Vor Jenogen saßen bleibend, und ihn mit seinen hervortretenden großen Augen streng und fest anblickend, lagte Nikolaus die Hand auf des alten Dieners Schulter und sagte langsam, wie man ein Kind belehrt: „Sag’ dem Vater, ich ließe ihn grüßen und ich sei. . . fortgegangen.“

„Wohin?“
„Einfach fort. Lebe wohl.“ Nikolaus klopfte dem Diener auf die Schulter und ging. Jenogen aber wußte auch ohne Worte, wohin Nikolaus ging, und mit der ganzen Kraft seiner alten Unabhängigkeit packte er ihn am Arm.

„Ich la Dich nicht! So wahr Gott heilig ist, ich la Dich nicht!“

Nikolaus schob ihn beiseite und blickte ihn erstaunt an. Jenogen aber fallte die Hände wie zum Gebet und flehte mit schluchzender Stimme: „Nikolinka! Einziger Freund! Spud“ auf das Ganze. . . gehen Sie nicht! Nu, was willst Du dort? Geld ist da. Drei Fabriken, vier Häuser.

Stien schneiden wir alle Tage. . .“ wiederholte er sinnlos der alten Wirtschafterin ständige Worte.

„Was plapperst Du da?“ Nikolaus zog die Brauen zusammen und schritt rasch aus. Jenogen aber, ganz festlich in seinem neuen Grad, ganz losgeschraubt und wie zernittelt, trabte feuchend hartnäckig hinter ihm her, sagte ihn an den Händen und flehte wie im Gebet: „Nun, dann. . . ich auch. . . Nimm mich mit. . . Was denn, um Gottes willen! Kubchen Du. . . Zu den Maubern? — Gut; zu den Maubern denn!“ Und verzweifelt schwang er die Hand wie zum ewigen Abschied von allen ehrlichen Leuten.

Nikolaus blieb stehen und blickte schweigend auf den alten Diener: und in diesem Blick blickte etwas so Furchtbares, kalt Grausames und Verzweifeltens auf, daß Jenogens Zunge mitten in der Bewegung stecken blieb, und die Fuße ihm plötzlich am Sanne kleben, wie angegurzelt.

Nikolaus’ hohe Gestalt dämmerte noch in der Ferne und wurde immer kleiner, als schmelze sie im schneigen Dunst. Noch einen Augenblick, und für immer verschwand er in jener unbekanntem, unheimlich drohenden Ferne, aus der er so unerwartet aufgetaucht war. Nichts Lebendes sah man mehr im menschenleeren Raume, und Jenogen stand immer noch da und schaute aus. Der Hemdtragen war wicig geworden und klebte ihm am Hals; die Schneefurchen schmolzen langsam auf seiner erkalteten Glaze, und rannten zusammen mit den Tränen über das breite rasierete Gesicht. . .

Arbeitsverhältnisse beider Städte gleich schlecht sind. In Nürnberg haben wir meist Kleinbuchbindereien, mit Ausnahme von 2-3 größeren Geschäften, aber auch die können nicht für Großbuchbindereien gelten; ferner mehrere Buchdruckereien, wo Gehilfen von uns beschäftigt sind, dann die vielen Kartonnageneschäfte. Eigentliche Fabriken sind auch in dieser Branche sehr wenige vorhanden, jedoch mehr größere Betriebe als in der Buchbinderbranche. Die meisten Firmeninhaber der Kartonbranche waren früher Mitglieder unserer Organisation; heute sind dieselben Herren unsere größten Scharfmacher von Nürnberg.

Zetzt kommen wir zu den kapitalkräftigen lithographischen Kunstanstalten, und diese sind unser Schmerzenskind von je gewesen, denn da herrschen die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Jedoch ist dort die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Trotzdem herrschen dort ungünstige Arbeitsbedingungen für die Kollegen und Kolleginnen; es sind jedoch auch hier einige Ausnahmen zu verzeichnen. Leider muß offen zugegeben werden: daß hier soviel im argen liegt, ist Schuld der Kollegen und Kolleginnen. Gerade heute, bei der schlechten Geschäftssituation, wird jede Gelegenheit bemüht, den Leuten vor Augen zu führen: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie gehen!“

Traurig ist ja, daß Kollegen sich so manches bieten lassen, was sie nicht brauchen; gerade dadurch entstehen viele Mißstände. Ein Kollege allein ist hier zu schwach. Ferner sind unsere Arbeitskolleginnen noch sehr rückständig. Sie kommen meistens vom Lande herein, haben keine blasse Ahnung von Solidarität, und obendrein werden sie schon vom Vorarbeiter danach bearbeitet, daß sie nicht dem Verbandszugeführt werden können. Auch sind noch 10 bis 12 minderjährige Mädchen da, und mit solchen jungen Mädchen kann man nicht viel von Organisation reden. Daher diese trostlosen Zustände in den Kunstanstalten. Würden die Arbeiterinnen von ihren Eltern, ihrem Bräutigam oder Mann bloß einigermaßen aufgeklärt, so hätten wir ein leichteres Feld in diesen Betrieben. Vor einigen Wochen mußte man hören, daß 24 Mk. Lohn ein hoher Verdienst sei; dazu muß ich bemerken: diese Leute, die den Lohn erhalten, sind schon 11-14 Jahre im Geschäft. Es ist dann kein Wunder mehr, daß man Lust und Liebe für das Geschäft verliert. Die alten Kollegen trauen sich nichts mehr zu sagen und müssen an ihre Zukunft denken, denn die meisten sind verheiratet, und alte Leute will man heute nicht mehr zum Arbeitsleben haben. Die Frauen oder Mädchen müssen Männerarbeit machen, dagegen die Männer Frauenarbeit. Dies ist ein Bild von den hiesigen Kunstanstalten. Auch beim Afford ist manches Verbesserungsbefürftig. Dieselben traurigen Verhältnisse wie hier sind auch in Fürth. Auch dort hat man große Kunstanstalten (verweise auf Nr. 11 der „Buchbinder-Zeitung“ und den Fall Bing). Auch dort die trassen Zustände wie bei uns in Nürnberg. Auch in der Kartonnagenbranche liegen die Verhältnisse dort so wie in Nürnberg. Von Fürth kommen die Kartonnagen nach Nürnberg, von da nach Fürth; also sind hier die gleichen Verhältnisse wie dort. In den Buchbindereien ist alles Kleinbetrieb. Einige Druckereien sind vorhanden, wo ebenfalls Kollegen beschäftigt sind. Eine besondere Sparte haben wir wohl noch: das ist die Spielwarenbranche. Sie gehört aber eigentlich zum Kartonnagenfach, und zählt man sie in Fürth wie bei uns in Nürnberg dazu. Eins ist noch zu bemerken: in Fürth sind die Organisationsverhältnisse etwas besser als in Nürnberg; die Ursache davon ist, daß die Fürther Kollegen und Kolleginnen näher beisammenwohnen und mehr Geschäfte zusammengelegt sind. Die Kollegen und Kolleginnen sehen, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen an beiden Orten dieselben sind. Daher ist es unsere Pflicht, bei guter Geschäftssituation unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse zeitgemäß zu regeln, das heißt, einen allgemeinen Lohnsatz zu schaffen. Darin muß Klipp und klar entschieden werden, was Männer- und was Frauenarbeit ist, und ferner muß eine gleichmäßige Arbeitszeit und die Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises festgesetzt werden. Darum, Kollegen und Kolleginnen beider Städte, laßt den alten Hader fallen und fangt von neuem an, unsere Organisation aufzubauen! Denn das ist für jeden alten und jungen Kollegen, nicht minder den Kolleginnen, zu ihrem eigenen Vorteil, wenn ge-

regelte Arbeitsverhältnisse herrschen. Man muß sich mumben, daß unsere Leute noch nicht alle zur Einigkeit gekommen sind, daß bloß eine stramme Organisation heute noch von Nutzen ist. Soeben lese ich in unserem Parteiblatt, daß die Unternehmer einen neuen Ring geschlossen haben. Hier sieht man also, wo Einigkeit herrscht; daran können sich unsere Kollegen und Kolleginnen ein Beispiel nehmen. Also, alten Lehrgänge und tretet ein in die Reihen der Organisation, damit auch wir hier in Nürnberg-Fürth einigermaßen annehmbare Lohnverhältnisse bekommen.

Laßt Euch nicht abhalten wegen der hohen Beiträge, denn auch Ihr werdet bald alt und dann wirft man Euch aufs Pflaster. Darum: Ginein zu Euren Arbeitsbrüdern in den Deutschen Buchbinderverband! K.

Jahresberichte der Gaue.

Gau 7. Durch Beschluß des Zentralvorstandes wurde mit dem 1. Januar 1908 der Gau 7 mit dem Gau 6, Sitz Hamburg, verschmolzen und heißt es jetzt Gau 6 und 7.

Das letzte Jahr ist mit Ausnahme einer erfolgreich durchgeführten Lohnbewegung der Zahlstelle Wilhelmshaven ohne besondere Ereignisse vorübergegangen.

Im Mai dieses Jahres war der Koll. Rißter aus Hamburg in der Zahlstelle Bremen als Referent anwesend, um eine Lohnbewegung für den Herbst in die Wege zu leiten. Das Referat wurde von einer gut besuchten Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Die allgemeine schlechte Geschäftslage und ausgebrochene Streitigkeiten unter den Verbandsfunktionären machten eine Durchführung des Vorhabens unmöglich. Waren es doch im letzten Jahre nicht weniger als 4 Kollegen, welche nacheinander den Vorsitz führten, was seit Jahren nicht vorkam und hoffentlich für die Zukunft nicht mehr vorkommt.

Die fortgesetzt vorkommenden Zwistigkeiten machten es notwendig, den Verbandsvorsitzenden um sein Erscheinen zu ersuchen, dem auch bereitwilligst Folge geleistet wurde. Seiner Anwesenheit ist es zu danken, daß jetzt so einigermaßen friedliche Verhältnisse bei uns eingeführt sind. Der Versammlungsbesuch ließ im letzten halben Jahre viel zu wünschen übrig. Eine im März erfolgreich durchgeführte Lohnforderung bei der Firma Chr. Gente, Kartonnagenfabrik, brachte uns einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern, besonders weiblichen. Leider sollte dieses nur eine kurze Freude sein, denn sie lehrten nach und nach dem Verbands wieder den Rücken. Der Mitgliederbestand belief sich am Schluß des Jahres auf 70 männliche und 3 weibliche.

Wilhelmshaven hat nach seiner erfolgreichen Lohnbewegung einen guten Fortschritt zu verzeichnen, sind doch jetzt in dieser Stadt geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorhanden. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige. Der Minimallohn beträgt 22 und 24 Mk., die Gehilfen, welche den Lohn von 24 Mk. bereits erhielten, bekamen 5 Proz. Lohnzulage. Die Mitgliederzahl schwankt zwischen 20 und 30.

Die Zahlstelle Bremerhaven weist einen Minimallohn von 24 Mk. auf bei 9stündiger Arbeitszeit. Die Einzelmitglieder des Gau 7 beliefen sich am Schluß des Jahres auf 14 Kollegen.

In Oldenburg wurden im Sommer 17 Kollegen beschäftigt, es waren davon aber nur 7 organisiert. Leider fehlt es dort an tatkräftigen Kollegen, um eine rege Agitation vorzunehmen. Es werden dort noch Löhne von 18 Mk. gezahlt bei neun- bis zehn-stündiger Arbeitszeit; jedoch erhalten zugereifte Kollegen vielfach den geforderten Lohn von 24 Mk.

Am Schluß des Jahres waren dort 5 organisierte Kollegen vorhanden. In Delmenhorst arbeiten im Durchschnitt fünf organisierte Kollegen. Der Lohn ist 23-27 Mk. bei 9stündiger Arbeitszeit.

Norden in Ostfriesland weist 3 Mitglieder auf; der Lohn beträgt 22 Mk. bei 9stündiger Arbeitszeit. Der seit dem letzten Gantag eingeführte Zentralarbeitsnachweis wird von den Arbeitgebern in Wilhelmshaven viel in Anspruch genommen, in Bremen dagegen fast gar nicht.

Aug. Sartmann.

Gau 8. Es ist das Unglück der heutigen Generation, daß unzählige Arbeiter und Arbeiterinnen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation nicht einzusehen vermögen. Wenn wir Gauborstände am Schluß des Jahres bei Abfassung der Jahresberichte unsere agitatorische Tätigkeit überblicken und die Zahl der organisierten mit der Zahl der nicht-organisierten Berufsangehörigen vergleichen, dann tritt

uns die betrübende Tatsache vor Augen, daß gerade unser Beruf einen erheblichen Prozentsatz jener indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen stellt.

Auf eine Zeit nie gesehener wirtschaftlicher Prosperität, die es den bestehenden Klassen ermöglichte, sich märchenhafte Schätze auf Kosten der produktiv-tätigen Arbeiterkraft anzueignen, folgte im verfloffenen Jahre mit Elementarhaft die wirtschaftliche Krise, die jene furchtbare Geißel des kapitalistischen Zeitalters. Aber während es sich die bestehenden Klassen bei dem erbeuteten Raube wohl sein lassen, lastet der Druck der Verhältnisse mit voller Wucht auf den Schultern der arbeitenden Klasse. Hunderttausende fleißiger Hände sind zum Feiern dekurteilt und in zahlreichen Arbeiterfamilien sind Hunger und Elend dauernde Gäste. Wieviel auch unser Beruf hierbei in Mitleidenschaft gezogen ist, zeigen die außerordentlich hohen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung, die unser Verband im verfloffenen Jahre leisten mußte. Angesichts dessen sollte man annehmen, daß auch dem blödesten Arbeiter, der blödesten Arbeiterin die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation eingebläut würde. Daß dem nicht so ist, eröffnet uns tätigen Gewerkschaftlern einen wenig erfreulichen Ausblick in die Zukunft, zeigt uns aber auch, daß wir unausgesetzt darauf bedacht sein müssen, das Rüstzeug unserer Agitation zu ergänzen. Es ist der Unversand der Massen, der das Fundament der ganzen kapitalistischen Gesellschaft bildet. Dieses Fundament zu unterminieren und zu erschüttern, muß unsere vornehmste Aufgabe sein.

Wir haben in unserem Gau versucht, möglichst überall auch die Zahl der Nichtorganisierten festzustellen, und da die Verhältnisse wohl in allen Gauen ziemlich gleich, in manchen aber wohl noch ungünstiger liegen wie bei uns, so läßt sich ungefähr er-messen, wieviel agitatorische Arbeit im Dienste der Organisation noch zu leisten ist.

In Hannover sind von zirka 600 männlichen und 500 weiblichen Berufsangehörigen 472 männliche und 257 weibliche organisiert. Infolge der allgemeinen Geschäftslage machte sich hier ein starker Rückgang an beschäftigten weiblichen Personen bemerkbar, die wohl meistens der Arbeitslosigkeit zum Opfer fielen und nur zum Teil in anderen Berufen Unterkunft fanden. Aus Anlaß der Ausperrung unserer Kollegen in Schweden kam es in einem größeren Betriebe zu Differenzen, indem hier versucht wurde, Streitarbeit anzufertigen. Diese Differenzen fanden erst mit Beendigung der Ausperrung in Schweden ihre Erlebigung. Die wachsenden geschäftlichen Arbeiten der Zahlstelle machten die Einrichtung eines Bureaus notwendig.

In Bielefeld war der Geschäftsgang am Anfang und Ende des Jahres gut, während sich in der übrigen Zeit auch hier eine allgemeine Geschäftslage bemerkbar machte. Trotz Haus- und Werk-stubenagitation ergab sich am Schluß des Jahres gegenüber dem Vorjahr ein Minus von 20 männlichen und 35 weiblichen Mitgliedern. Von den zirka 220 männlichen und 150 weiblichen Berufsangehörigen gehörten 116 männliche und 31 weibliche unserem Verbands und 15 männliche der christlichen Organisation an.

Brunschweig zählt 80 männliche und 50 bis 60 weibliche Berufsangehörige, von denen am Schluß des Jahres 48 männliche und 5 weibliche unserem Verbands angehörten. Die Hausagitation, die betrieben wurde, wie auch eine öffentliche Versammlung hatten nicht den gewünschten Erfolg. Einige im Laufe des Jahres neugewonnene weibliche Mitglieder wurden später der neu gegründeten Zahlstelle des Buch- und Steindruckereiarbeiterverbandes zugeführt. Ein Teil der Kollegen scheint sich bei den Kleinmeisterlichen Fleischtöpfen recht wohl zu fühlen, denn selbst eine in Aussicht genommene Lohnbewegung, die doch sonst Wunder wirkt, vermochte nicht, sie der Organisation näher zu bringen.

In Kassel ist noch viel agitatorische Arbeit zu leisten. Obgleich zirka 90 männliche und 130 weibliche zumeist in Kartonnagenbetrieben beschäftigte Berufsangehörige vorhanden sind, zählt unsere Zahlstelle nur 42 männliche und 1 weibliche Mitglied. Eine Agitationsversammlung, in der in unserem Auftrage der Kollege Güth referierte, war von unseren Berufsangehörigen schlecht, dagegen von Buch- und Steindruckern gut besucht.

In Hildesheim steht Kleinmeisterium und Gehilfszuchterei in üppiger Blüte. Von den hier beschäftigten 18 Kollegen sind 11 organisiert.

Die jüngste Zahlstelle unseres Gaues ist Detmold. Die Zahlstelle wurde am 1. Januar 1908 mit 15 Mitgliedern gegründet. Von 19 am Ort befindlichen Berufsangehörigen sind 17 Mitglieder unseres Verbandes.

In Minden i. W. versuchten wir seit Jahren, stets ohne Erfolg, die bei der Firma Bruns beschäftigten 10 Kollegen zu organisieren. Am endlich diesen Kollegen beizukommen, unternahm Unterzeichner selbst am 11. und 12. Juli eine Hausagitationstour.

In Gemeinschaft mit dem Vertrauensmann ging es bei tropischer Hitze von Stadtteil zu Stadtteil, Trepp auf und Trepp ab. Das Versteckenspiel, das einige Kollegen dabei ausführten, sobald sie bemerkt wer kam, erleichterte diese Arbeit gerade nicht. Das Resultat der Arbeit waren 4 neue Mitglieder. Endlich war Breche geschlagen! Doch nicht lange währte die Freude. Bereits am Montag fanden drei der neuen Mitglieder ihre Mitgliedsakte zurück, mit dem Bemerkten, sich in der Werkstube keine Ungelegenheiten bereiten zu wollen.

In Herford i. W. will es allen Bemühungen zum Trotz nicht vorwärts gehen. Dies liegt hauptsächlich daran, daß am Orte selbst geeignete Personen fehlen, die den Gauvorstand in seiner Tätigkeit unterstützen können. Von den 150 bis 200 vornehmlich in Kartonnagenfabriken beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen gehören nur 17 unserem Verbands an.

In Osnabrück zählen wir 7 Mitglieder, doch läßt die im kommenden Frühjahr in Aussicht stehende Eröffnung einer neuen Geschäftsbücherfabrik einen Zuwachs an Mitgliedern erwarten. Beschäftigt sind hier im ganzen 11 Buchbinder.

In Paderborn besteht eine Zahlstelle des christlichen Verbandes mit 85 Mitgliedern. Beschäftigt sind hier zirka 42 männliche Berufsangehörige, die Zahl der weiblichen ist uns nicht bekannt. Es war uns hier bisher nicht möglich, Boden zu gewinnen. Auch in Göttinger i. W. sind 20 bis 30 Personen in einer Kartonnagenfabrik und in Gütersloh 12 männliche und 12 weibliche Personen in Buchbindereien beschäftigt, von denen nur in Gütersloh 1 Kollege Mitglied unseres Verbandes ist.

Dank der gewissenhaften Amtsführung des Vertrauensmannes sind in Göttingen die Organisationsverhältnisse durchaus zufriedenstellend. Hier könnte sehr gut eine Zahlstelle mit 14 bis 15 Mitgliedern bestehen, doch fühlen die Kollegen dort keine Neigung, eine solche zu gründen.

Auch in Hofgeismar haben sich die Verhältnisse gegen früher gebessert, doch dürften sich einige der Mitglieder an größere Pünktlichkeit im Bezahlen der Beiträge gewöhnen.

An den Gauvorstand zahlende Einzelmitglieder waren am Beginn des Jahres 62 vorhanden. Eingetretene sind im Laufe des Jahres 44, zugereift 74, abgereift 71, ausgeschieden wegen Resten 34, ausgeschieden 1, zum Militär 1 und verstorben 1 Mitglied.

Am Schlusse des Jahres verzeichneten wir einen Bestand von 72 Mitgliedern, die sich auf folgende Orte verteilen: Göttingen, Herford i. W., Minden i. W., Osnabrück, Hofgeismar, Einbeck, Warburg, Sameln a. W., Goslar a. S., Winde i. W., Minden i. W., Alfeld, Sögel, Holzminde, Bramsche, Preuß.-Oldendorf, Helmstedt, Schüttorf, Garzburg, Gütersloh, Datterode, Byrmon, Verthe, Fulda, Bielefeld, Buntorf und Rodenberg a. D.

In der Mehrzahl dieser Orte sind mehrere Berufsangehörige vorhanden. Es könnte hier bedeutend mehr an agitatorischer Arbeit geleistet werden, wenn die dort beschäftigten Mitglieder dem Gauvorstand etwas an die Hand gehen wollten. Aber davon hapert's. Schon das Verlangen des Gauvorstandes mit Adressen nichtorganisierter Kollegen würde manchen agitatorischen Erfolg einleiten.

Wir geben in nachstehender Tabelle eine Uebersicht über die Verteilung der Mitglieder im Gau überhaupt:

	Am Beginn des Jahres		Am Schlusse des 1. Quart.		Am Schlusse des 2. Quart.		Am Schlusse des 3. Quart.		Am Schlusse des 4. Quart.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Hannover . . .	475	263	460	272	468	281	453	264	472	257
Bielefeld . . .	136	66	131	66	118	50	109	50	116	31
Braunschweig . . .	52	5	56	4	56	15	49	11	48	5
Kassel . . .	45	1	39	1	32	1	33	1	42	1
Gütersloh . . .	11	—	10	—	10	—	8	—	11	—
Detmold . . .	17	—	19	—	19	—	17	—	17	—
Einzelmitglieder	62	—	74	—	78	—	78	4	69	3
Summa	798	335	789	348	781	347	747	330	775	297
	1133		1132		1128		1077		1072	

Der Zentralarbeitsnachweis des Gaues, dessen Verwaltung der Zahlstelle Hannover obliegt, funktioniert auch im verflochtenen Jahre gut. Nur kann man sehr oft die Beobachtung machen, daß die Kollegen der Großstädte schwer zu bewegen sind, in Kleinstädten Arbeit anzunehmen.

Nachstehend lassen wir unseren Rassenbericht folgen:

Verbandsliste.

Einnahmen.

Am Ort behalten vom 4. Quartal 1907	8,59 Mfl.
6 Aufnahmen à 0,25 Mfl.	1,50 "
26 " " à 0,50 "	13,— "
4 " " à 1,— "	4,— "
26 Beiträge à 0,20 Mfl.	5,20 "

1702 Beiträge à 0,50 Mfl.	851,— Mfl.
1762 " " à 0,60 "	1057,20 "
491 " " à 0,15 " (Zn.-Rasse)	73,65 "
45 " " à 0,10 " (Cytra)	4,50 "
20 " " à 0,20 "	4,— "
Für die Ausgesperrten in Pforzheim	50,— "
Zur Stärkung der Verbandskasse	100,— "
Summa	2172,64 Mfl.

Ausgaben.

111 Tage Arbeitslojenunterst. à 0,75 Mfl.	83,25 Mfl.
48 " " " à 1,— "	48,— "
53 " " " à 1,25 "	66,25 "
34 " " " à 1,50 "	51,— "
6 " " " à 1,75 "	10,50 "
50 " Krankenunterstütg. à 0,75 "	37,50 "
15 Proz. der Beiträge	287,02 "
8 " " " "	153,07 "
Eingekandt an die Verbandskasse	1350,— "
Am Ort behalten	86,05 "
Summa	2172,64 Mfl.

Gaukasse.

Einnahmen.

Bestand am Anfang des Jahres	550,14 Mfl.
15 Proz. der Verbandsbeiträge	287,02 "
Gaubeitrag: Hannover, 4. Quartal 1907 bis 3. Quartal 1908	179,70 "
" Bielefeld, 4. Quartal 1907 bis 3. Quartal 1908	49,40 "
" Braunschweig, 1. Quartal 1908 bis 4. Quartal 1908	21,20 "
" Kassel, 1. Quartal 1907 bis 4. Quartal 1908	36,80 "
" Herford, 1. Quartal 1907 bis 4. Quartal 1907	24,84 "
" Detmold, 1. Quartal 1908 bis 4. Quartal 1908	7,20 "
" Einzelmitglieder, 1. Quart. 1908 bis 4. Quartal 1908	25,10 "
Zinsen des Sparkastensbuches	6,61 "
Summa	1188,01 Mfl.

Ausgaben.

Briefporto, Porto der Vertrauensleute, Straßporto und Bestellgeld	114,04 Mfl.
Zeitungsporto	69,11 "
Schreibmaterial	9,10 "
Arbeitsnachweis	42,— "
Unterstützung an 7 Mitglieder	180,— "
Agitation	76,79 "
Beitrag zu den Gewerkschaftskartellen	3,10 "
Für die Ausgesperrten in Pforzheim	50,— "
Zur Stärkung der Verbandskasse	100,— "
Sonstige Ausgaben	8,— "
Rassenbestand	535,87 "
Summa	1188,01 Mfl.

Heinr. Kornacker.

Internationales.

Oesterreich-Ungarn. Unser ungarischer sowohl wie unser österreichischer Bruderverband hielt in der nun verflochtenen Woche seinen Verbandstag ab. Die Generalversammlung des „Ungarländischen Buchbinderverbandes“ war auf den 21. März nach Budapest einberufen, während die Generalversammlung des „Verbands der Buchbinder, Rastrierer usw., sowie deren Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Oesterreichs“ am 26. März begann und in Wien tagte. Von beiden Organisationen waren Einladungen sowohl an das Internationale Buchbindersekretariat wie an unseren Verbandsvorstand ergangen. Infolge anderer dringender Arbeiten und Pflichten im Interesse der Organisation war es leider unserem internationalen Sekretär und Verbandsvorsitzenden nicht möglich, an den Generalversammlungen unserer beiden Bruderverbände teilzunehmen, was ihren Vorständen mit dem Ausdruck des Bedauerns und mit dem innigen Wunsche mitgeteilt wurde, dass die Verhandlungen von echt kollegialem Geiste durchweht sein und die Beschlüsse nach jeder Richtung zum Segen und Gedeihen der Organisation und der gesamten Kollegenschaft ausschlagen möchten.

Schweiz. Ueber die Firma A. B. Heine in Arbon, Ostschweiz, ist die Sperre verhängt. Diese Aktiengesellschaft hatte für ihre Grossbuchbinderei zwar im Jahre 1907 mit unserem Schweizerischen Bruderverband einen Tarifvertrag abgeschlossen, der auch noch bis September 1909 gelten sollte, ist aber neuerdings mit Massregelungen gegen unsere organisierten Kollegen vorgegangen, hat sich also des Tarifbruchs schuldig gemacht. Durch Verhandlungen Abhilfe zu schaffen, erwies sich als unmöglich. Da die Firma in aller Welt nach

Streikbrechern sucht, ist es notwendig, dass auch die Kollegenschaft Deutschlands auf der Hut ist und vor Zuzug nach Arbon gewarnt wird.

Der Rigaer Verein der im Buchgewerbe Tätigen hielt am 21. und 22. Februar cr. seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen zahlreiche Anträge zur Abänderung des Statuts und der Instruktionen der verschiedenen Unterstützungszeige, welche von seiten des Vorstandes sowie der Mitglieder eingebracht waren. Die Kardinalfrage bestand in dem Vorschlage, in den Verein Lehrlinge und Hilfsarbeiter aufzunehmen; hierüber wurde die Beschlussfassung auf ein Jahr zurückgestellt, um eine eventuelle Spaltung zu vermeiden.

Es wurde beschlossen, einen Invaliden- und Umzugskosten-Unterstützungszeig einzuführen und den Beitrag für diese beiden Zeige um 15 Kop. zu erhöhen. Mit diesem Beschluß sind also zwei Zahlklassen geschaffen, die 1. Klasse zahlt 50 Kop., die 2. Klasse 85 Kop. Beitrag; für die 1. Zahlklasse kommen die Invaliden- und die Umzugskostenunterstützung noch hinzu, in der 2. Zahlklasse dagegen wird nur Reise-, Kranken- und Konditionslosenunterstützung gezahlt. Ferner wurde beschlossen, ein monatliches Journal „Baltischer Bucharbeiter“ herauszugeben und zum Redakteur Kollege F. Nowakowski gewählt. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen Fr. Kleinberg als Vorsitzender und zum Sekretär A. Pruwly.

Einnahmen.

An Mitgliedsbeitrags-Konto:		
Abt. Riga	2521,40	
Abt. Riga-Wenden	5,85	
Abt. Mitau	92,40	
Abt. Dorpat	837,20	
Abt. Dorpat-Pernau	58,45	3515,30 Rbl.
„ Mitgl.-Beitr.-Konto einzelner Mitglieder der Abt. Riga	24,85	„
„ Zinsen-Konto	4,08	„
„ Strafgelder-Konto		
Abt. Mitau	1,25	„
„ Eintrittsgelder-Konto		
Abt. Dorpat	5,—	„
Summa	3550,48	Rbl.

Ausgaben:

Per Unkosten-Konto	218,88	Rbl.
„ Reiseunterstützungs-Konto	50,58	„
„ Verwaltungskonto	492,64	„
„ Krankenunterstützungs-Konto	126,70	„
„ Juridische Hilfe	1,—	„
„ Begräbniskosten-Konto	100,—	„
„ Konditionslosenunterst.-Konto	42,—	„
„ Drucksachen-Konto	95,—	„
„ Porto-Konto	25,22	„
„ Kapital-Konto	2398,46	„
Summa	3550,48	Rbl.

Korrespondenzen.

Gesperrt ist: Nachen.
Zuzug ist fernzuhalten von Köln.
Gesperrt ist die Firma Samuel Mayer, Hofbuchbinderei, Stuttgart.

Oesterreich: Gesperrt ist die Firma Mary Mill in Graz für Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen, Buchdrucker, Preßzeugwerker, Fargenbruder, Goldschnittmacher, Kuwertmacher und -Stanger. Man achte auf diffrierte Inserate, die auch in Deutschland losgelassen sein sollen.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

Eisenberg. In einer am 17. März stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte der Kollege Zinke-Weipzig über das zeitgemäße Thema: „Die Einwirkung der Krise auf die Lebenshaltung des Arbeiters und wie begegnen wir derselben“. Redner behandelt die Entstehung der Krisen und deren Einfluß auf das allgemeine Wirtschaftsleben. Er zeigt, daß bei niedergehenden Geschäftsperioden die Arbeiterkraft nicht nur infolge benachteiligt sei, als sie während dieser Zeit in höherem Maße unter Arbeitslosigkeit zu leiden habe als dies unter normalen Verhältnissen der Fall sei, sondern auch infolge, als die Unternehmer häufig den Versuch machen, in solchen Zeiten die Arbeiter um die Er-

folge ihrer Organisationsfähigkeit zu pressen. Es sei deshalb erforderlich, daß in solchen Zeiten die Arbeiter verdoppelte Anstrengungen machen, um ihre Organisationen so kräftig zu gestalten, daß keine Macht in der Lage sei, ihnen Schaden zuzufügen. Der Referent kommt am Schlusse darauf zu sprechen, welche enorme Anforderungen in Krisenzeiten an die Verbandsstellen gestellt werden, weist auf die gewaltige Steigerung der Summen hin, die für Arbeitslosenunterstützung auszugeben werden müssen und hält es am Platze, wenn auch die Eisenberger Mitglieder etwas mehr denn bisher zur Extrasteuer beitragen. Dies Verlangen sei kein unbilliges, denn Eisenberg habe im 4. Quartal des Vorjahres 900 Mk. Zuschuß aus der Verbandskasse notwendig gehabt, um die Arbeitslosen unterstützen zu können und sei gegungen gewesen, auch in diesem Jahre bereits wieder 600 Mk. zu verlangen. — In der darauf folgenden Diskussion geht der Kollege Engelmann speziell auf die Extrasteuer ein und unterstützt in längeren Ausführungen den Standpunkt des Referenten. Zum Schluß wird einstimmig beschlossen, bis zum 1. April eine Urabstimmung darüber herbeizuführen, ob die Extrasteuer obligatorisch eingeführt werden soll. Die Steuer soll für männliche Mitglieder 20 Pf. und für weibliche Mitglieder 10 Pf. pro Monat betragen. Kollege Löffler gab den Kartellbericht. Derselbe wurde ohne Debatte entgegengenommen. Wir wollen nur noch dem Wunsch Ausdruck geben, daß alle unsere Mitglieder sich bei der in einigen Tagen erfolgenden Urabstimmung der Verpflichtungen bewußt werden, die sie der Allgemeinheit gegenüber haben, indem sie einmütig dafür eintreten, daß die Extrasteuer mit großer Majorität zur Annahme gelangt.

Gelsenkirchen. Da trotz der immer wiederkehrenden Aufforderung in der „Buchbinder-Zeitung“ die meisten Kollegen es doch nicht für nötig befinden, Erkundigungen vor ihrem Stellenwechsel einzuziehen, sehen wir uns veranlaßt, auf verschiedene Mißstände hinzuweisen. Das Ruhrkohlenrevier ist vielleicht für Arbeiter die teuerste Gegend in Deutschland. Unverheiratete Kollegen müssen in Gelsenkirchen für Kost und Logis 60 Mk. pro Monat bezahlen, also 14 Mk. die Woche und dann haben sie es noch billig, meistens werden 65 Mk. gefordert. Nun haben wir einen Minimallohn von 24 Mk., das stört aber viele Kollegen nicht, für weniger anzufangen. Auf Stellen, wo bisher 27 Mk. gezahlt worden ist, werden oft mit einem Lohn von 23—24 Mk. angetreten. Allerdings machen die Kollegen dann lange Gesichter, wenn sie erst die näheren Verhältnisse kennen lernen.

Auch in verschiedenen Betrieben ist es nicht so, wie es sein sollte; in manchen ist es geradezu schauderhaft. Da ist vor allem die Firma Schaff („Schaffer Zeitung“). Dort muß der Buchbinder in dem Raum arbeiten, in dem der Gasmotor aufgestellt ist; also den ganzen Tag die Gasdünste einatmen. Auch ist der betreffende Raum unterirdisch, muß also, wenn gearbeitet wird, stets mit Gaslicht erleuchtet werden. Und dazu dann noch die Befandlung des Geschäftsführers, Herrn Preuze. Vernünftig ist mit diesem Herrn dort überhaupt nicht zu verhandeln. Einem Kollegen, welcher wegen dieser Mißstände kündigte, behielt er 10 Mk. ein, mit der Motivierung, daß der Buchbinder sonst die Kündigungszeit nicht einhält. Er war auch nicht zu bewegen, das Geld herauszugeben, als der Kollege zu seinem Schutze die Polizei herbeiholte. Hoffentlich wird diese „noble Firma“ vom Gewerbegericht belehrt, mit Arbeitern anständig zu verfahren. Da wundert man sich wohl auch nicht, daß in diesem Mutterbetriebe die Buchbinder im Jahre wohl bis zuanzunehmlich wechseln.

Auch die Firma Scholz u. Co., Steindruckerei, zieht stets Buchbinder von außerhalb heran, und bekommt immer noch welche für 23 Mk. die Woche, obwohl auf diese Stelle ein Minimallohn von 26 Mk. steht. Dieses und wohl noch manch andere bittere Enttäuschungen ließen sich vermeiden, wenn die Kollegen vor ihrem Stellenwechsel ihrer gewerkschaftlichen Pflicht nachkämen und Erkundigungen bei den Ortsverwaltungen einzuziehen würden.

Köln. Am 13. März fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der Herr Schulte einen Vortrag über: „Darwins Lehre und ihre Bekämpfung“ hielt. Der Redner erzielte reichen Beifall für seine Ausführungen. Nun kam es aber anders. Zur Orientierung sei folgendes eingeschoben. — Bekanntlich sperrete die Firma Thomas, Platanpörschfabrik, unsere Kollegen nach Vorstelligwerden wegen Einführung des Tarifes, wovei ihnen dessen Einführung versprochen wurde, aus. Die dort stehenden Kollegen waren bis auf einen (der schon länger Mitglied ist) erst einige Monate organisiert. Einem Gehilfen und 2 Hilfsarbeitern, welche nicht organisiert waren, wurde nicht gekündigt; jedoch traten diese dem Verbands bei und erklärten sich solidarisch mit den Ausgesperrten. Alle Einigungsversuche, auch vor dem Gewerbegericht, schei-

terten an dem starken Widerstand der Firma. Der Verbandsvorstand weigerte sich nun, die Hilfsarbeiter zu unterstützen und daher beschloß eine Versammlung, diese aus der Lokalkasse zu zahlen. Trotz Einführung einer Extrasteuer hat diese nun ein Defizit von ungefähr 60 Mk. — Kollege Gerhartz teilte nun mit, daß der Verbandsvorstand den ausgesperrten Kollegen nur die halbe Unterstützung auf 14 Tage bewilligt habe und weiter nicht gehen könne. Ein Sturm der Entrüstung brach nun aus. Sämtliche Redner stellten sich auf den Standpunkt, daß es unbedingt Pflicht des Verbandsvorstandes sei, die drei noch arbeitslosen Kollegen zu unterstützen, da es sonst keinen Zweck habe, daß ein Verband existiere, der in Fällen, wo Kollegen durch ihr Eintreten für dessen Forderungen arbeitslos geworden seien, diese im Stich lasse; dann brauche man nicht mehr zu agitieren, um neue Mitglieder zu gewinnen. Der Verband müsse in der Lage sein, diese 3 Kollegen zu unterstützen, aber anschließend habe man für die Provinz keine Gelder, da die sei nur gut genug, die Beiträge zu bezahlen, damit in Berlin bei viel geringeren Anlässen bedeutend mehr an Unterstützungen bezahlt werden könne.“ So etwas sagt man nach der Forzhheimer Aussperrung, die rund 80 000 Mk. gekostet hat! Oder liegt Forzhheim auch in Berlin? Es sollte uns gar nicht wundern, wenn das Märchen von der Bobozugung Berlins zuungunsten der Provinz von unsern Gegnern aufgegriffen würde.

Und dabei bilben sich wohl gar die guten Leute noch ein, daß sie mit solchen Laternenmachern dem Verbandsvorstand die Zähne zeigten. Wenn man keine anderen Mittel hat, braucht der Verbandsvorstand wahrlich keine Angst vor dem Kölner Entrüstungssturm auf dem nächsten Verbandstag zu haben. Im Gegenteil wird der Verbandstag derartigen Entrüstungen sicher die gebührende Abfuhr zuteil werden lassen.

Nachschrift der Redaktion. Obgleich der vorstehende Bericht ein Begrüßnis dritter Klasse im Papierford, dort, wo er am tiefsten ist, verdient hätte, haben wir ihn doch vollinhaltlich aufgenommen, um den Mitgliedern an einem Schulbeispiel zu zeigen, welche trüben Bogen manchmal durch einen „Sturm der Entrüstung“ aufgewühlt werden. Betrachten wir die Dinge objektiv, so wird sich zeigen, daß der Verbandsvorstand den Streikbestimmungen entsprechend gehandelt und zum Teil sogar ein weitgehendes Entgegenkommen bewiesen hat, während man aus dem Bericht sehr wohl die Ansicht schöpfen kann, als ob der Verbandsvorstand die Hilfsarbeiter überhaupt nicht unterstützen wollte und nicht unterstützte hat oder wenigstens nur auf 14 Tage mit der halben Unterstützung. Wie war aber der wahre Sachverhalt? Der Vorsitzende der Tarifkommission in Köln war genau davon unterrichtet, daß ohne besondere Zustimmung des Verbandsvorstandes an Streikende mit unter 13 Wochen Mitgliedschaft keine Unterstützung gezahlt werden dürfe. Diese Zustimmung wurde nicht eingeholt und plötzlich stand der Verbandsvorstand vor der fertigen Tatsache einer Aussperrung in der Firma Thomas-Köln. Dasselbe begann nach erfolgter achtjähriger Kündigung am 23. Januar. Es kamen 8 Kollegen dabei in Frage, von denen 2 erst am 23. Januar, einer am 16. und einer am 13. Januar unserem Verbande beitraten; zwei weitere waren am 12. September 1908, einer am 16. November 1908 und nur einer am 29. Mai eingetreten. Den vier Erstangeführten wurde wegen der Kürze ihrer Mitgliedschaft keine Unterstützung bewilligt, weil sie während der ein Jahr sich hinsichtlich der Lohnbewegung in Köln nicht die Verpflichtung gefühlt hatten, zu den Kosten der Lohnbewegung durch Beitritt zum Verband beizutragen. Erst als ihnen das Feuer auf den Nägeln brannte, wurden sie Mitglieder, aber doch lediglich wegen der erwarteten Unterstützung. Der Vollständigkeit halber und um nichts Günstiges zu verschweigen, wollen wir anführen, daß einzelne Kollegen bei Thomas nicht ausgesperrt wurden, sondern sich solidarisch erklärten. Wir haben aber keine Veranlassung, Leute zu unterstützen, die nur in Zeiten dringender Not beitreten. Denn schon seit Jahren wurde der gerechte Grundfaß verpöndet und auch vom letzten Verbandstag sanktioniert: Wer nicht zu unserer Versammlung von Unterstützungsgeldern in der Zeit beiträgt, hat auch keinen Anspruch auf sie in der Not!

Trotzdem wurde denjenigen Ausgesperrten, die erst seit dem 12. September bezw. 16. November Mitglieder waren, bis zur „Entrüstungsversammlung“ in Köln 6 volle und 2 halbe Wochenunterstützungen bewilligt und nachträglich noch 2 halbe Unterstützungen — aber nicht unter der Einwirkung der Kölner Entrüstung! Der seit Mai 1906 organi-

sierte Kollege war schon bald nach Beginn der Aussperrung abgereist.

Nun mögen die Leser selbst urteilen, ob man in Köln wirklich Veranlassung hatte, zu behaupten, „daß es keinen Zweck mehr habe, daß ein Verband existiere“ — „daß es besser sei, aus der Zahlstelle Köln einen Vergütungsklub zu machen“ — und dergleichen alberne Redensarten mehr, deren sich organisierte Kollegen wirklich schämen sollten. Erfreulicherweise haben sich auch die Mitglieder des Zahlstellenvorstandes an diesen Offenbarungen des Unverstandes nicht beteiligt, die gewissermaßen den Zudifferenten einen Freibrief ausstellen, sich nicht zu organisieren, sondern nur tapfer Unterstützungen zu beanspruchen. Dabei hat man sich die Behauptung völlig aus den Fingern gefogen, daß „die Provinz nur gut genug sei, die Beiträge zu bezahlen, damit in Berlin bei viel geringeren Anlässen bedeutend mehr an Unterstützungen bezahlt werden könne.“ So etwas sagt man nach der Forzhheimer Aussperrung, die rund 80 000 Mk. gekostet hat! Oder liegt Forzhheim auch in Berlin? Es sollte uns gar nicht wundern, wenn das Märchen von der Bobozugung Berlins zuungunsten der Provinz von unsern Gegnern aufgegriffen würde.

Und dabei bilben sich wohl gar die guten Leute noch ein, daß sie mit solchen Laternenmachern dem Verbandsvorstand die Zähne zeigten. Wenn man keine anderen Mittel hat, braucht der Verbandsvorstand wahrlich keine Angst vor dem Kölner Entrüstungssturm auf dem nächsten Verbandstag zu haben. Im Gegenteil wird der Verbandstag derartigen Entrüstungen sicher die gebührende Abfuhr zuteil werden lassen.

Koblenz a. Rh. Die Zahlstelle hielt am Sonntag, den 21. März, eine außerordentliche Generalversammlung ab, bei der eine außerordentliche Wertsprechung der älteren Mitglieder vorangegangen war. Die Versammlung, welche sich mit folgender Tagesordnung beschäftigte, brachte manche erregte Debatte hervor: 1. Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage der Zahlstelle. 2. Antrag auf Aufhebung der Bänderunterstützung von Koblenz. 3. Kassenangelegenheit. 4. Diverse Anträge. 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende Reusen hatte es nicht für nötig erachtet, in die Versammlung zu kommen, um nicht Rede und Antwort den Kollegen gegenüber geben zu müssen. Kollege Heiborn wurde als Tagungsvorsitzender und Gaußmann als Schriftführer bestimmt. Der erste Punkt der Tagesordnung, welcher längere Zeit in Anspruch nahm, ging dahin, einen neuen Vorstand zu wählen, um geordnete Verhältnisse zu schaffen, denn der seitherige Vorsitzende habe das Vertrauen mißbraucht. An eine Auflösung sei nicht zu denken, trotzdem die Reusen Kollegen so plötzlich aus den Rücken gefehert hätten, seien in Koblenz immer noch 10 Mitglieder vorhanden. Würde jeder Kollege mitarbeiten, so würde der Verlust bald ersetzt sein. — Punkt 2. Die Versammlung sieht sich gezwungen, diesen Antrag dem Verbandsvorstand zu unterbreiten, denn es ist zurzeit kein Kollege in Koblenz, welcher dieses Amt als Bänderunterstützungsausführer ausführen kann. Kollege Heiborn lehnte, trotzdem er verschiedentlich gebeten wurde, das Amt weiter zu behalten, ganz entschieden ab. Die Gründe, welche angeführt wurden, sind als stichhaltig angesehen worden. Die Abstimmung ergab einstimmig, daß die Ausschaltung vom Platze Koblenz aufgehoben werden soll. — Zu Punkt 3 sind die weiteren Schritte, welche so schnell als möglich unternommen werden müssen, eingelesen worden, und es muß in nächster Generalversammlung Bericht erstattet werden. — Punkt 4. Die Lokalkasse unterhielt seit circa 1 Jahr eine Unterstützungskasse für Krankheitsfälle; da eine solche mit 5 Pf. Lokalbeitrag nicht bestehen kann, wurde diese aufgehoben. Ebenso die Lokalunterstützung für nichtbegabte und ausgesteuerte Mitglieder. Im Anfang der Versammlung wurde, wie ersichtlich, der Antrag gestellt: Neuwahl des Vorstandes. Derselbe wurde zusammengelesen aus den Kollegen E. Gaußmann als Vorsitzender, G. Heiborn als Kassierer und E. Hemmerle als Schriftführer. Es wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und hierauf vom Kollegen Heiborn eine Mahnung an die Kollegen gerichtet, daß sie in Zukunft etwas besser die Versammlungen besuchen und die Arbeiten des neuen Vorstandes erleichtern und fördern mögen.

Lehr. Am Vorabend des Gantages (Sonabend, den 13. März) fand eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kollege Draut-Stuttgart ein Referat hielt über das Thema: „Wie können in der Martonagenbranche und verwandten Berufen bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erreicht werden?“ Redner sprach über die Verschiedenheit der Martonagen, und wies die Anwesenden darauf hin, wie auch die Teilnehmer in der Martonagenbranche die technischen Verbesserungen für sich in Anspruch nehmen, ohne die Existenzbedingungen der Arbeiter freiwillig zu

verbessern. Durch diese technischen Verbesserungen werden daher immer mehr gelernte Arbeiter ausgeschaltet. Es bleibt deshalb den Arbeitern nichts anderes übrig, als sich unserer Organisation anzuschließen. Bedner kam auch auf die in letzter Zeit erfolgten Vereinigungen der Kartonnagenfabrikanten zu sprechen, und das sollte doch den Arbeitern zu denken geben. Wir haben absolut nichts gegen die Unternehmerverbände einzuwenden, wenn sie auch unseren Bestrebungen, sich zu vereinigen, nichts entgegenstellen. Aus diesen Gründen sollen auch die Arbeiter und Arbeiterinnen die richtigen Schlüsse ziehen und sich mehr wie bisher unserer Organisation anschließen und sich nicht durch allerhand berlockende Versprechungen abhalten und verträufen lassen. Besonders am hiesigen Platze sei der Zusammenschluß dringend notwendig bei einer so großen Anzahl Berufsangehörigen. Sind doch in der Kartonnagenbranche ungefähr 130-140 Kartonnager (Zuschneider), 35-40 Etuisarbeiter, 90 Hilfsarbeiter (Etuisfahreiner eingerechnet), 180 Arbeiterinnen, 15-20 Pressergoldder, 50-60 Lehrlinge und 750 bis 800 Heimarbeiterrinnen beschäftigt. Diese große Anzahl Berufsangehörige bilden noch ein großes Arbeitsfeld für unsere Organisation, und hoffen wir, daß die Lehrer Kollegen und Kolleginnen sich dessen bewußt sind. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine lehrreichen Ausführungen. In der Diskussion forderte der Gauleiter, Kollege Schröder, mit einem kräftigen Appell die anwesenden nichtorganisierten Kollegen und Kolleginnen auf, sich der Organisation anzuschließen, um auch dem hiesigen Unternehmertum die Spitze bieten zu können. Nachdem noch einige Aufnahmen gemacht waren, schloß der Vorsitzende, Kollege Bujäger, die schon verlaufene Versammlung.

Neuwid. In unserer am 13. März abgehaltenen Mitgliederversammlung mußte die Leitung leider von einem Mißerfolg berichten. Die von unserer neugegründeten Zahlstelle eingeleitete intensive Agitation unter den indifferenten Kollegen der hiesigen Subvertfabrik war vorläufig ergebnislos. An mündlicher und schriftlicher Bearbeitung dieser Kollegen fehlte es nicht, so daß wir einen Erfolg erhofften, zumal einige unserer Sache freundlich gesinnt sind. Unser Versuch scheiterte jedoch an einem dieser Indifferenten. Im Geschäft eine bevorzugte Stellung einnehmend, ist dieser von der Notwendigkeit der Organisation nicht zu überzeugen. Und da die anderen den etwas sonderbaren Standpunkt einnehmen, entweder auch dieser organisiert oder keiner, so mußte unsere Mühe für diesmal umsonst sein. Dies soll uns jedoch nicht abhalten, die anderen Kollegen davon zu überzeugen, daß man sich auch ohne diesen einen organisieren kann und muß. Auch hier wollen und müssen wir vorwärtstreiben, um ein würdiges Glied unserer Organisation zu sein.

Rundschau.

Die Mängel des Arbeitskammergebietswurfs haben wir in Nr. 5 dieses Blattes beleuchtet und dabei den Ausschluß der Beamten der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiter mißbilligt. Erfreulicherweise haben auch ehrliche und einsichtsvolle Männer aus bürgerlichen Kreisen rückhaltlos anerkannt, wie unhaltbar ein solcher Ausschluß sei. Auch der Vorsitzende des Münchener Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, Dr. Brenner, also ein Mann der Praxis, spricht sich in folgender vortrefflicher Weise in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ hierüber aus:

Dagegen muß der Ausschluß der Berufsbeamten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände als der schwerste Fehler der ganzen Gesetzesvorlage bezeichnet werden. Die sozialpolitische Gesetzgebung mit ihren zahllosen Problemen beginnt allmählich sehr unübersichtlich zu werden; die Bewältigung des enormen, schwierigen Stoffes erfordert eine ganze Berufsarbeit, ja förmliches Spezialstudium. Wie sollen die einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die nötige Zeit und die entsprechenden Grundlagen finden, um die ganze Materie sachgemäß zu erfassen und nach außen hin, vor allem gegenüber der Gegenpartei zu vertreten? Zum Beispiel sind bei den einzelnen Lohnbewegungen mit darauffolgenden Tarifabschlüssen beide Parteien immer mehr geneigt, nicht bloß die Fragen, ob eine Viertel- oder eine halbe Stunde weniger gearbeitet werden soll oder einige Pfennige Lohn mehr bezahlt werden sollen, zum Gegenstand der Verhandlungen zu machen, sondern jede Partei will wichtige soziale Probleme, z. B. die Regelung des Arbeitsnachweises, die Mindestleistung, Agitationsklausel, gleitende Lohnskala, Maifeier und dergleichen tarifvertraglich festgesetzt wissen. Laichen derartige Fragen auf, so kann nur eine Persönlichkeit, die das gesamte Wirtschaftsleben theoretisch und praktisch übersieht, Rede und Antwort stehen. Fehlen ausnahmsweise derartige Persönlichkeiten, so ist von vornherein schon an keine ersprießliche Verhandlung zu denken, da sich die einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ihrer ängstlichen Unsicherheit zu gar keiner Konfession bereit erklären oder eine unüberlegte Ungleichheit begehen. Die Folge dieser Verhältnisse ist, daß fast alle größeren Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände Syndzi, Geschäftsführer, Arbeitersekretäre im Hauptverus aufgestellt haben, um ihre Interessen wirksam zu vertreten. Die Vorsitzenden aller Gewerbegerichte werden ferner aus ihrer Praxis als Regel bestätigen können, daß die genannten beruflichen Vertreter der Verbände die Verhandlungen nicht erschweren und nicht verschärfen, im Gegenteil, gemäß ihrer allgemeineren Bildung und des dadurch gewonnenen erhöhten Blickes über die einzelne Arbeiterkategorie hinaus beim Vorliegen objektiver Gründe am ersten die Bereitwilligkeit und auch den Mut haben, auf die von ihnen vertretenen Kreise beruhigend und aufklärend einzuwirken. Es ist charakteristisch, daß gerade derartige beamtete Vertreter auf Arbeitgeber- und Arbeiterseite von ihren eigenen Leuten wiederholt mit dem — ich sage — Ehrentitel: „Bremser“ benannt werden. Dies sagt mehr als alle oberflächlichen Redensarten über bezahlte Agitatoren, Deber und dergleichen. Ich muß auf Grund meiner Erfahrungen den Satz aufstellen: Fast die gesamten ohne Kampf abgeschlossenen Tarifverträge größeren Stils sind hauptsächlich das Werk der besonnenen Führung der beamteten Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Und nunmehr sollen diese Persönlichkeiten von einer gesetzlichen Friedensinstitution prinzipiell ausgeschlossen werden. Ein Praktiker kann dies nicht in Vorschlag gebracht haben.

Einer aus der Streibbrecherzunft. Bei der großen Aussperrung im Jahre 1906 fiel ein gewisser Lude auf, der in der Firma Sperling-Leipzig Hausreihendienste verrichtete und dort unsere Streitposten damit erheiterte, daß er mittags und abends Alm in mit der geliebten Gattin den Schauplatz seiner „nützlichen“ Tätigkeit verließ. Dies Bild „glücklichen Ehelebens“ erfuhr in einer jüngst stattgefundenen Gerichtsverhandlung in Leipzig eine recht eigenartige Beleuchtung, worüber ein Leipziger Blatt wie folgt berichtet: Moralisch tief gesunken ist der 27jährige frühere Wäder und jegliche Probi-

fionsreisende Gustav Arnold Lücke, aus Magdeburg gebürtig, zuletzt in Leipzig wohnhaft, der vor der 2. Strafkammer unter der Anklage der Rupperei im Sinne von § 181 des Strafgesetzbuches stand. Nach einer wegen Gefährdung der Sittlichkeit hinter verschlossenen Türen geführten Sitzung wurde Lücke, der seiner eigenen Ehefrau Zuhälterdienste geleistet hatte, unter Anrechnung von sechs Wochen der Untersuchungshaft zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis bei fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wird er der Landespolizeibehörde zum Zwecke seiner Unterbringung in einer Arbeitszuchtanstalt überwiesen werden. Außerdem wurde die Stellung des arbeitslosen Menschen unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet. Und solch arbeitscheues-„arbeitswilliges“ Gesindel genießt in Streitzzeiten den ausgebreiteten Schutz der hochwohlweisen Obrigkeit!

Der Verband der Fachpresse Deutschlands hat in einer überaus sorgfältig bearbeiteten Denkschrift die großen volkswirtschaftlichen Schäden auseinandergelegt, welche mit der Zufatensteuer verbunden sind, ebenso den sehr geringen Nutzen, den sie dem Reiche einbringen würde, zumal die Ertragsberechnungen des Regierungsentwurfes um das dreifache zu hoch gegriffen sind. In einer Sitzung jenes Verbandes wurde die Zuzchrift eines Mitgliedes verlesen, das die Absicht kundgibt, bei Einführung der Zufatensteuer sein Verlagsgeschäft über die nahe gelegene Grenze ins Ausland zu verlegen, wodurch dem Fiskus eine Mindereinnahme von 28 000 Mk. pro Jahr erwächst, während der Verlag rund 5000 Mk. an Porto erspart.

Bekanntmachung.

Gau 6/7.

Dem Beschluß des Gautages des Gau 6 in Kiel (1907) entsprechend, beruft der Gauvorstand nach vorheriger Verständigung mit den Zahlstellen einen

Gautag

auf **Sonntag, den 30. Mai, vormittags 10 Uhr, nach Lübeck**, im Saale des Vereinshauses, Johannisstraße 50-52, ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorstandes.
2. Bericht der Zahlstellen.
3. „Die Entlohnung im Gau und wie können wir die Löhne einheitlicher regeln?“
4. Die Arbeitsvermittlung im Gau,
5. Agitation.
6. Anträge.
7. Verbandsangelegenheiten.

Anträge, die auf dem Goutage verhandelt werden sollen, müssen bis zum 1. Mai an den Gauvorstand eingesandt sein.

Alles weitere über den Goutag und der Delegation zu demselben wird den Zahlstellen und Einzelmitgliedern mittels Zirkular bekanntgegeben.

S a m b u r g, den 22. März 1909.

Der Gauvorstand. J. A.: F. Küster.

Briefkasten.

Wegen Raumangel mußten u. a. zurückgestellt werden: „Ein Kampf ums Recht der freien Kritik“; Bericht vom Goutag in Lahr, sowie Bericht über die Ortskrankenkasse in Berlin.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

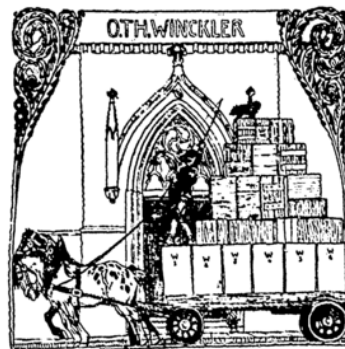
Zahlstelle München.

Am Dienstag, den 16. März, verstarb unsere Kollegin Frau **Klementine Eibl**, Falzerin, im Alter von 49 Jahren. Ehre ihrem Andenken!
Die Verwaltung.

Für unsere Abteilung Etuisfabrikation suchen wir einen **ersten Gehilfen**, derselbe muß den Meister vertreten können. Nur tüchtige, solide Leute mögen sich melden. **Deutsche Glas- u. Metallwaren-Gesellschaft**, Köln a. Rh., Bismarckstraße 30.

Unserem lieben Kollegen **Curt Tannert** sowie seiner lieben Braut, Kollegin **Emma Reinhardt** zur Vermählung die herzlichsten **G l ü c k w ü n s c h e n!**
Zahlstelle Dessau.

Unserem Kollegen **H. Rauffus** mit Fräulein **Bertha Schreiber** zur Vermählung die besten **G l ü c k w ü n s c h e n.**
Die Kollegen von Ascherleben.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O.Th. Winckler, Leipzig**

Schneidemaschine, 61 cm Schnitt. (Diez & Liffing), **Pappschere**, 101 cm Schnitt. (Diez & Liffing), mit Schmal-schneider u. Eisentisch, wenig gebraucht, in tadellos. Zust., preisw. zu verk. **Dwalb Bürger**, Leipzig-Lindenau, Rabenerstr. 4.

Wer sich mit dem Abschließen von Feuer- und Einbruch-Diebstahls-Versicherungen sowie Vermittlung von Singer-Nähmaschinen befassen will, gebe seine Adresse an **Richard Meyer**, SO. 36, Stalitzerstr. 98. Tel. IV, 9236 (Nebenanschluß).

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

